

zu umschreiben. Wo liegt die Schwierigkeit? Einerseits soll „Religion“ als „menschliches Existential“ zum Vorschein kommen, also etwas, was unabdingbar zum Menschsein gehört; andererseits soll nicht jede Verwirklichung des Menschseins als „religiös“ etikettiert werden dürfen. Dadurch würde das Wort „Religion“ zu einer beliebigen Leerformel werden. In der Regel wird die unabdingbare Sinnfrage als das Fundamentale der Religion angesehen. Sinn ist gewiß ein anthropologischer Grundbegriff, aber man kann ihn nicht mit Religion identifizieren; es gibt zu viele innerweltliche Lösungsversuche. Manche Autoren heben daher den Charakter einer Letzttheit in der Hinordnung auf ein absolutes Sein hervor. Hier kommt etwas eminent Wichtiges zum Vorschein: der Transzendenzbezug. Wenn man mit K. Rahner das „echte Verhältnis zu Gott, dem absoluten und alles bergenden Geheimnis des Daseins“ als Religionsbegriff ansieht, dann hat man meines Erachtens schon mehr den Begriff „Glauben“ getroffen. Religion und Glaube muß aber wohl unterschieden werden.

Sch. schlägt folgende Religionsbestimmung vor: „Unter ‚Religion‘ verstehen wir die Gesamtheit der Erscheinungen, in denen Menschen das Bewußtsein der radikalen Endlichkeit ihrer Existenz und deren reale Überwindung ausdrücken“ (83). Diese Definition scheint beide Wesenskomponenten des Begriffes Religion zu enthalten: Die ganze Wirklichkeit des menschlichen Lebens und den Transzendenzbezug. Ob man aber mit dieser Definition praktisch arbeiten kann? Verlangt sie nicht zuviel Erklärung? Mir scheint die Begriffsumschreibung praktikabler zu sein, die man aus dem Handbuch pädagogischer Grundbegriffe erheben könnte (I 544, Kösel-Verlag 1970): „Religion, die den Menschen im ganzen angehende Wirklichkeit, die eine (letzte) Antwort auf die Frage nach Grund und Ziel seines Lebens einschließt.“ Aber das ist eine Ermessensfrage.

Das Buch enthält sehr viel Wissenswertes für den, der sich beruflich mit dem Phänomen „Religion“ auseinandersetzen muß. Es ist keine leichte Lektüre und daher kein Schulbuch, und es könnte sich nur über die Lektüre derer, die für das breite Publikum schreiben, auf die Praxis auswirken — so Günter Stachel im Vorwort.

Linz Sylvester Birngruber

SPIRITUALITÄT

ANTES PETER/UHDE BERNHARD, *Aufbruch zur Ruhe*. Texte und Gedanken über Meditation in Hinduismus, Buddhismus, Islam. (Topos-Taschenbücher 27.) (155.) Grunewald, Mainz 1974. Kart., DM 6.80.

Einleitend gehen die Vf. der Begriffsentwicklung von Meditation im abendländischen

Bereich nach. „Vom ‚Bedenken‘, das sich auf den göttlichen Willen im göttlichen Gesetz bezog und das durch das Studium der Hl. Schrift angeregt wurde, kam es zu einer eigenständigen religiösen Übung, die als Weg zur Wahrheitserkenntnis führen kann“ (16). Wesentlich zur Meditation gehört die Vergegenwärtigung eines Zieles, das außerhalb der sichtbaren Welt liegt. „Weil das Vergegenwärtigen eines nicht unmittelbar gegenwärtigen Vorhandenen ein Tilgen des räumlichen und zeitlichen Abstandes voraussetzt, der die unmittelbare Anwesenheit verhinderte, muß der Meditierende die äußerlichen Wirkungen von räumlicher Geschiedenheit und zeitlichem Übergang außer Kraft zu setzen suchen. Er muß die Unruhe dieser Bewegungen übersteigen, indem er selbst zur Ruhe kommt“ (17). „Gemäß der Verschiedenheit der ... Religionen muß das Ziel, auf das die Meditation ausgerichtet ist, unterschiedlich sein. Es ergibt sich aus dem gesamten Eigenverständnis der jeweiligen Religion, wie es sich im einzelnen Meditierenden spiegelt. Deshalb ist die Kenntnis dieser Religion Voraussetzung für die richtige Einschätzung der Meditation des Meditierenden, soweit Meditation als religiöser Begriff erfaßt werden soll. Das aber ist die ursprüngliche Bedeutung von Meditation ...“ (18). So ist das Buch zugleich eine gute Information über Grundzüge des Hinduismus, des Buddhismus und des Islam.

Die Vf. fassen das Ergebnis ihrer Untersuchungen über die Bedeutung der Meditation in den drei großen außerchristlichen Religionen so zusammen: „Das Bewältigen von Schwierigkeiten im Umgang mit der Umwelt oder mit sich selbst steht in keiner der großen Religionen zur Frage, wenn von Meditation die Rede ist. Im Hinduismus ging es um eine Erkenntnis, die es zu vergegenwärtigen galt, oder um Liebe, die zu erleben war: In beiden Wegen aber geht das individuelle Ich unter, indem es sich mit dem Ziel seines Strebens vereinigt und auflöst. Im Buddhismus zeigte sich durch die Meditation und die dadurch geschaffene Möglichkeit der Erkenntnis, daß Wahnvorstellungen den Blick auf die wahren Verhältnisse verschleiern: Das ‚Ich‘ ist nicht allein Anlaß zu dieser Vorstellung, sondern auch Gegenstand derselben. Gerade dieses ‚Ich‘ gilt es zu durchschauen. Im Islam gibt es auf der hohen Stufe der Gottesliebe keine Unterscheidung mehr zwischen Ich und Er, zwischen einzelem und Gott. In all diesen Religionen ist das Aufgeben des eigenen Willens im Sinne der Ichhaftigkeit und aller damit verbundenen Wünsche Voraussetzung für den Aufbruch zu der Ruhe, die das Vergegenwärtigen der Meditation bewirkt“ (146 f). Ein Buch mit großer Sachkenntnis.

Linz

Eduard Röhlin